

Für alte
Slügen

Für alte Augen

Evangelischer Sonntagsgruß ins Altenstübchen

Herausgegeben von

Johannes Jauleck

Pfarrer in Wetter (Ruhr)

12. Jahrgang 1940

Druck und Verlag von E. Bertelsmann in Gütersloh

Für alte Augen

Evangelischer Sonntagsgruß ins Altenstübchen

Nr. 1 7. Januar 1. Sonnt. n. Epiphanias

12. Jahrgang 1940



Was liegt vor uns zu Neujahr?

Zum Bilde von E. Rang

Was liegt vor uns? Höhen und Tiefen.
Mit Gott werden sie durchmessen und
überstiegen. Arbeits- und Feierstunden.
In Feld und Wald, Haus und Werkstatt
wird's heißen: arbeite! In der Kirche und
im Kämmerlein wird es gelten: bete!

Was liegt vor uns? Vier Viertel-
jahre, in denen Gott wieder seine Macht
und Treue beweisen will: „wenn der
Winter ausgeschneiet tritt der schöne
Sommer ein, also wird auch nach der
Pein, wer's erwarten kann, erfreuet.
Alles Ding währt seine Zeit, Gottes
Lieb in Ewigkeit.“

Madonna auf dem Throne

Von Max Karl Böttcher

„Gehe nun heim, Albrecht! Schau, schon dämmert der Abend, und dein Vater braucht dich vielleicht in der Werkstatt!“

„Keine Sorge, Meister Wolgemut! Seit mein Vater geschworener Meister der Goldschmiedezunft und Silberwäger unserer Stadt Nürnberg ist, hat er oft bis in die Nacht auf dem Rathaus zu tun! Laßt mich noch eine Weile Euren Malknechten helfen! Ach, Meister Wolgemut, dürfte doch auch ich Maler werden!“ seufzte der junge Albrecht Dürer und reichte dabei den Gehilfen des damals — gegen Ende des 15. Jahrhunderts — berühmten Malers Michel Wolgemut Pinsel und Farbentiegel zu, wie sie es brauchten.

„Gelt, Albrecht, die Malkunst hat es dir angetan?“ fragte nun einer der „Knechte“, wie man zu jener Zeit auch die Gehilfen und Schüler einer großen Künstlerwerkstatt nannte.

„Ja, Andreas, das ist wahr! Wie gern wollte ich malen und ein Künstler werden. Aber mein Vater leidet es nimmer!“ erwiderte traurig und hoffnungslos der junge Dürer.

„Solltest aber zufrieden sein, Albrecht! Bist halt ein Goldschmiedelehrling und noch in des Vaters eigener Werkstatt! Gehe heim und sei froh, daß du es so gut getroffen hast mit deinem Elternhaus!“ sagte nun ernst Meister Wolgemut. Da wandte sich Albrecht zum Gehen; aber unter der Tür fragte er noch: „Sagt doch, Meister Wolgemut: wenn mein Vater nun doch noch einwilligen und mich Maler werden lassen sollte, würdet Ihr mich in Eurer Werk-

statt aufnehmen?“ — „Das verspreche ich dir, Bub! Ich würde schon einen rechten Maler aus dir machen; denn die kleinen Blätter, die du heimlich für dich mit dem Silberstifte gezeichnet hast, gefallen mir. Nun mache aber, daß du heimkommst!“

Fröhlichen Sinnes, denn die lobenden Worte Meister Wolgemuts hatten ihn in seinem Sinne, Maler zu werden, bestärkt, wanderte Albrecht Dürer nun die dunkle Gasse hinauf, die damals im alten Nürnberg „Unter der Besten“ hieß; denn sie führte nach der kaiserlichen Burg, dieselbe Gasse, die man heute die „Burgstraße“ nennt. Dort besaß Vater Dürer, der aus Ungarn eingewanderte Goldschmied, das Haus Numero 493. Dort war der junge Albrecht aufgewachsen, hatte bis zum 13. Jahre die Winkelschule besucht, lernte dort Lesen und Schreiben und wohl auch etwas Latein; denn er bediente sich zeitlebens auf seinen Bildern fehlerloser lateinischer Inschriften.

An jenem Abend nun wartete Albrecht ungeduldig auf die Rückkehr seines Vaters, um ihm seine Bitte, Maler werden zu dürfen, nochmals ans Herz zu legen, und nach dem einfachen Nachtmahl bat das Bürschlein dringend: „Laßt mich los, Vater, vom Goldschmiedehandwerk und aus Eurer Werkstatt! Laßt mich ein Maler werden!“ — — Lange schaute der alte Goldschmied auf seinen Sohn; dann erwiderte er gütig: „Es sei denn, daß du mir ein Bildnis bringst, von deiner Hand und ohne fremde Hilfgemalt, aus dem ich ersehe, daß du zur Malkunst eine geschickte Hand und ein gutes Auge besitzt, dann will ich mir die Sache wohl bedenken!“

Von nun an sann und sann Albrecht, was er wohl malen könne, um den

Vater von seiner künstlerischen Begabung zu überzeugen. Eines Tages, als er wieder so gegrübelt hatte, fiel sein Blick in den metallenen Spiegel, der vor ihm über dem Tischlein hing. Er sah darin sein eigen Angesicht, dazu den Oberkörper und das schlichte Gewand, das er trug. In diesem Augenblick durchzuckte ihn der Gedanke: „Ich werde mich selbst konterfeten!“ Mit wilder Hast suchte er ein Blatt Papier, dann schiff er den Silberstift spitz und scharf und begann, sich zu zeichnen. Bis ihm die Augen zufielen, malte er, und am nächsten Morgen war er mit dem ersten Hahnenschrei wieder aus dem Bett und arbeitete an dem Bildlein, bis ihn die Mutter zur Kornsuppe rief und er dann in des Vaters Werkstatt schaffen mußte. Freilich, seine Gedanken waren nimmer bei den flachen Ornamenten, die er zu hämmern hatte, sie weilten droben im Kämmerlein bei seinem halbfertigen Bilde. Aber er ließ es sich nicht merken. Wenn der Meister, sein Vater, oder der Altgesell an seinen Amboß traten, an dem er werkte, konnten sie seiner sauberen Arbeit das Lob nicht versagen. —

In der Freistunde zur Mittagszeit kletterte Albrecht zu seinen beiden Freunden, dem Willibald Pirckheimer, dem später so berühmten Rathsherrn Nürnbergs, und dem jungen Neudörffer, dem später berühmt gewordenen Rechenmeister. Die beiden erwarteten er, am Abend zu ihm zu kommen, er müsse ihnen etwas zeigen und erzählen.

Als dann nach Feierabend die Freunde droben bei ihm im Kämmerlein hockten, erzählte er ihnen fliegenden Atems, daß er sich vom Goldschmiedehandwerk freikaufen könne, wenn ihm ein Bild gelänge, aus dem sein Vater ersehen könne, daß er sich zum Künstler eigne. Nun zeigte

er den Jungens sein angefangenes Selbstbildnis, das die beiden reichlich lobten.

„Weißt du, Albrecht, du schenktest mir doch vor einiger Zeit ein Bildnis! Entsinne dich doch! Es stellt eine Frau dar, die einen Jagdfalken auf der Hand hält. Sie trägt eine seltsam spitz zugehende Haube mit herabhängendem Schleier. Das Papier, auf das du das Bildnis mit Kreide maltest, ist von rötlicher Farbe!“

„Ja, ja, jetzt entsinne ich mich! Ich malte das Bild auf dem oberen Boden unseres Hinterhauses!“

„Siehst du, dieses Bild könntest du deinem Vater vorweisen als ein Zeichen, wie gut du schon zu malen verstehst! Ich eile und bringe es dir!“*)

Am nächsten Morgen arbeitete Albrecht nun weiter am eigenen Selbstbildnis, und am dritten Tage war es fertig.**)

Stolz und erwartungsvoll brachte Albrecht das Bildchen seinem Vater, gleichzeitig mit dem anderen Bildnis, die Frau mit dem Falken darstellend.

Aber, welche Enttäuschung. — Lange, lange betrachtete der alte Goldschmiedemeister die beiden Werkchen seines

*) Dieses Bild hängt heute im Britischen Museum, hat einen Wert von 20 Tausend Pfund, und dabei steht von der Hand Neudörffers geschrieben: „Das ist auch alt, hat mir Albrecht Dürer gemacht, eh' er zum Maler kam in des Wolgemuts Haus, auf dem oberen Boden in dem hinteren Haus im Beisein Conrat Lomaners seligen.“

**) Dieses Selbstbildnis Dürers aus dem Jahre 1484 hängt heute in der Albertina zu Wien. Es trägt die später von Dürer eigenhändig beigefügte Inschrift: „Das habe ich aus einem Spiegel nach mir selbst konterfeit im 1484. Jahr, da ich noch ein Kind war. Albrecht Dürer.“

Sohnes, dann endlich sagte er ernst: „Das ist nichts, Albrecht! Ich will sehen, daß du etwas Heiliges entwerfen und ausführen kannst, etwa ein Altarbildnis! Bringst du mir das, so wollen wir weiter reden!“

Weit entfernt, entmutigt zu sein, machte sich der junge Dürer von neuem an die Arbeit. Er schuf eine Federzeichnung, die Madonna darstellend. Die heilige Mutter sitzt unter dem Thronhimmel, zu ihren beiden Seiten steht je ein Engel, die Laute und die Harfe spielend. Die Jungfrau trägt die mächtige Krone. Darunter fließt reiches Lockenhaar über ihre Schultern herab. Das Jesuskindlein steht auf ihrem Schoß und streckt die Armchen nach ihr aus. Die reiche Bewandung fällt in scharf gebrochenen Falten herab. Das Bild ist von einer Innigkeit und Lieblichkeit, wie sie Dürer selbst bei seinen späteren berühmteren Werken kaum erreicht. Es trägt die Buchstaben A. D. und die Jahreszahl 1485, beide Inschriften von ihm selbst gezeichnet. Heute ist das Bild das Glanzstück der berühmten Sammlung Hullof in Paris und von unermesslichem Werte.

Dies Werkchen, an dem er monatelang gearbeitet hatte, brachte Albrecht nun seinem Vater. Der Meister war davon so gerührt, daß er seinen Sohn in die Arme schloß und dann sagte: „Nun bist du frei, Albrecht! Das Bildnis sagt mir genug!“

Nun ging es an ein Beraten, zu welchem Meister Albrecht in die Lehre gegeben werden sollte. Vater Dürer

hätte den Sohn gern nach Colmar zu Meister Martin Schongauer gebracht, der damals einen ungeheuren Ruf als Künstler besaß; aber dann hätte man wohl den Freund und Nachbar Michel Wolgemut gekränkt, anderenteils wäre die Lehrzeit in der Ferne dem Vater wohl auch zu teuer gekommen. Seine große Familie (achtzehn Geschwister hatte Albrecht Dürer) und der Hausstand mit den Gesellen und Lehrbuben ließen den Goldschmiedemeister nie zu Wohlstand kommen. Und so wurde Albrecht denn am Andreastage (am 30. November) 1486 zu Meister Michel Wolgemut in die Lehre gegeben. Nach drei Jahren flog aber der junge Künstler aus dem Neste und reiste nun zum größten deutschen Maler heran, der je gelebt hat.

Ausprache-Ecke

Hier möchten wir fortfahren mit den Gedanken auf der ersten Seite zu der Frage: was liegt vor uns? Und zwar wollen wir bitten, zur rechten Zeit mit solchem Fragen aufzuhören. Wir wissen ja doch nicht — und das ist nur gut —, was alles unser wartet. Aber daß es alles recht sein wird, wie es Gott schickt, und daß es alles zu tragen sein wird mit seiner Hilfe, das sei unser fester und fröhlicher Glaube. Und darum wollen wir Alten ihm solches Vertrauen bringen und, wo es Keiner sieht, ihm einmal ganz ernst und ganz buchstäblich die Hand entgegenstrecken: „so nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich.“

Der Herausgeber:

Wetter (Ruhr)

J. Zauleck

Erscheint wöchentlich. Schriftleitung: P. J. Zauleck, Wetter (Ruhr). Preis bei Einzelbezug halbjährl. 1,95 Mark, bei 3 Stück je 6 $\frac{1}{2}$ Pfg., 10 Stück 6 Pfg., 20 Stück 5 $\frac{1}{2}$ Pfg., 50 Stück 5 Pfg., 100 Stück 4 $\frac{1}{2}$ Pfg. Alles einschließlich Porto. Alle Rechte vorbehalten. — Druck und Verlag: C. Bertelsmann, Gütersloh. Postscheckkonto C. Bertelsmann (Gütersloh), Hannover 130.

